

2552-11
Ehlerst, Willy

R

Entnommen

aus Jürgen Thomaald Bd.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

W. Ehlert - H. Kuirin 118
af Tegernsee (Obb) (136)
Haus Freundliche.

H. Kuirin, den 13. Juli 1949.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
683/52

Ehlert, Willy

Einschreiben!

An die Schriftleitung "Christ und Welt"
i. Hd. Herrn Zangarke.
(2. Märkten v. 23. 6. 49. - 41/80/St.)

Sehr geehrter Herr Zangarke!

Für Ihre gfl. Schreiben vom 23. 6. 49 und die mir
freundlichster Weise übersandten Zeitschriften, die ich mit sehr
großem Interesse gelesen habe, meinen herzlichsten Dank.
Leider gestatten meine Geldmittel derzeit nur die Haltung einer
Zeitung (Tagespresse), muß also werden bis meine Finanzen
es zulassen, Abonnent Ihrer Informationsblätter zu werden.

Kunstmäßig übersende ich Ihnen anliegend einen kurzen
Bericht über die Ereignisse in Königsberg P. ab Ende Januar und
März bis April 1945 sowie eine kurze Schilderung über die Vor-
gänge in Pillau im Februar 1945. Abschließend habe die Per-
sönlichkeiten von dem Herren General Kaspar Orosz v. Lipskind -
Stimmendi Adjuvant Major Hoche Gauleiter Rott und dem Kreis-
leiter von Königsberg P. Wagner kurz gestreift.

Sollten Sie noch ausführlichere Erläuterungen über
dieses oder jenes wünschen, so stehe ich Ihnen sowie ich
daran in der Lage bin, gern jederzeit zur Verfügung.

Wie Sie aus dem Bericht ersieht, handelt es sich um
eine unangesehene Niederschrift, die noch stilistischer Überarbeitung
bedarf. Hoffentlich können Sie verschiedene für Ihre Zwecke
verwendbar, gegebenenfalls sind die Angaben zuverlässig und wahr-
heitsgetreu.

Sie infolge meiner Erkrankung eingetretene, erheb-

lith

Lichte Verzögerung bitte ich höflichst zu entschuldigen,
denn habe ich mich sofort nach der Entlassung aus dem
Krankenhaus an die Erledigung Ihres Auftrags herange-
macht.

Indem ich mich gleichzeitig für die besten Wünsche
für meine Genesung bedanke und Ihre Güte über den
Empfang meiner Schriften entgegensetze, verbleibe ich hoch-
achtungsvoll

Ihr
Willy Ebert.

25-32-3

Institut f. Zeitgeschichte
München
683/52

Zusatzbericht von Oberstlt. a. D. Ehlert, Stopf (Stabschef Pionier)
für das Stellv. Generalkommando I. A. K. Königsberg (Pr).

Für das Stellv. Gen. Kommando I. A. K. wurde bereits im Frühjahr 44 das Forts Quednau als Ausweichquartier bestimmt, wohin auch rechtzeitig die nicht dringend benötigten Akten geschafft wurden. Nach der Zerstörung der Arbeitsunterkünfte in der Cranzer Allee durch zwei Fliegerangriffe im August 44 siedelte das Generalkommando völlig nach dort ~~hin~~ über. General Wodrig, der infolge seines vorgeschrittenen Alters seine Stellung als Befehlshaber aufgab, wurde durch General Lasch abgelöst, während der bisherige Chef des Stabes, General von Thadden noch zur Einarbeitung des neuen Chefs Oberst i. G. von Süsskind-Schwendi, bis anfangs Januar 45 verblieb. Von Thadden übernahm dann die 1. Division, welche im Raum Heydekrug (Samland) eingesetzt war.

Am 26.1.45 riss mich das Telefon im Forts Quednau morgens um 5 1/2 Uhr plötzlich aus dem Schlaf und verlangte mich Oberst i. G. Süsskind-Schwendi mich dringend persönlich zu sprechen. In seinem Arbeitszimmer erklärte er mir, dass das Generalkdo. nach Fischhausen verlegt wird und ich mit der Führung des in Quednau verbleibenden Teils beauftragt werde. Noch im Laufe des Vormittags wurde der Umzug fluchtartig durchgeführt, was ich bei einem Durchgang durch die verlassenen Räume feststellte. Überall lagen Bekleidungsstücke, Siefel usw. umher, auch zeugten aufgerissene und durchwühlte Schubladen von einer bedenklichen Eile. Als Schutz des Forts standen mir ausser einem kläglichen Rest an Leuten des Gen. Kdo. nur eine Volkssturmkompanie zur Verfügung, die grösstenteils unausgebildet und in Zivil war. Nachdem die notwendigsten Verteidigungsmassnahmen getroffen waren, erwarteten wir den Angriff der anrückenden Russen. Diese fühlten sich anscheinend nicht stark genug, hatten wohl auch zu grossen Respekt vor der überalterten "Festung Königsberg" und zogen sich unerwartet zurück. Bei einem Handstreich wäre ihnen Königsberg schon damals wie eine reife Frucht in den Schoss gefallen. Am 29.1.45 suchte mich Oberst v. Süsskind-Schwendi in Quednau mit der Anweisung auf, dass ich am nächsten Tage (30.1.45) nach Forsthaus Moditten bei Juditten mit meinem Stabe kommen soll, woselbst das Genralkommando eine Unterkunft bezogen hat. Soweit mir bekannt ist, soll diese Verlegung des Generalkdos. auf Anordnung des O. K. W. erfolgt sein. Dort in Moditten erhielt ich am 30.1.45 den schriftlichen Befehl, vom Chef des Stabes mir persönlich überreicht, mich mit meinem Stab nach Pillau zur Durchführung eines wichtigen Auftrages zu begeben. Meldung bei Oberst Kand. Als ich nachmittags dort eintraf, wusste dieser nichts davon und sollte ich mir am nächsten Tage weitere Anweisungen holen. Es blieb bei mir der Gedanke haften, dass Oberst von Süsskind-Schw. aus leicht verständlichen Gründen aus seiner Umgebung fort haben wollte. Meine Aufgabe bestand denn auch darin, die An- und Abfahrt des riesenhaften Verkehrs an den Übergangsstellen zur Frischen Nehrung über das Pillauer Tief zu regeln, unnötige Waffen und Munition zu sammeln und der kämpfenden Truppe zuzuführen. Eine Aufgabe, für die genügend Pionieroffiziere ~~in Pillau~~ aus den in Pillau tätigen Pionierstäben vorhanden waren. Riesige Ziviltrecks und von der Wehrmacht, insbesondere Luftw. Einheiten wurden Tag und Nacht übergesetzt. In diesen Tagen fiel mir eine Heiligenbeiler Zeitung in die Hände, in der der Kreisleiter von Heiligenbeil die Zivilbevölkerung aufforderte, über die Nehrung nach dem Westen zu fliehen, weil etwa alle 10 km eine Verpflegungsstation mit warmen Räumen eingerichtet sei. Auf einer bis in die Gegend von Kahlberg durchgeführten Erkundungsfahrt habe ich auch nicht eine Verpflegungsstation angetroffen. Alte Männer und Frauen u. Kinder wurden bei Kälte und Eis einem Schicksal überlassen, das jeder sich selbst vorstellen kann. In Pillau war jedes Haus durch Zivilisten überbevölkert von denen viele den häufigen Fliegerangriffen zum Opfer fielen. Ausserdem traten nach der Einschliessung Königsbergs durch direkten

Inst.

Artilleriebeschuss - der Russe schoss über das Haff hinweg nach Pillau hinein - ebenfalls erhebliche Verluste ein. Der Zuzug der flüchtenden Königsberger hielt unvermindert an, die auf dem Seewege so schnell wie möglich abbefördert wurden. Selbst die Decks der ausfahrenden ~~Schiffe~~ Schiffe waren bei schneidender Kälte (20 Grad) voll besetzt, hauptsächlich Frauen und Kinder. Fahnenflüchtige Soldaten in Zivil und auch in Frauenkleidern wurden hin und wieder gefasst und nach kurzem Urteil als abschreckendes Beispiel am Hafen aufgehängt. Nach der Einnahme Danzigs und Elbings durch die Russen war der Weg auf der Nehrung nach Deutschland verschlossen und wurden die noch vorhandenen Trecks und Zivilisten nach der Samlandküste geleitet, sofern sie nicht alles im Stich lassen wollten und ihr nacktes Leben auf einem Dampfer in Sicherheit brachten. Automatisch war hiermit meine Aufgabe erfüllt und wandte mich wegen weiterer Verwendung an die zuständige Dienststelle in Pillau, Gruppe Samland. Hier erfuhr ich, dass ich von dem General der Pioniere, Oberst von Heigl, seit längerer Zeit dringlich gesucht wurde, weil ich infolge meiner langjährigen Tätigkeit als Stabsoffizier der Pioniere beim Generalkdo. genau wusste, auf welche Zeugämter die einzelnen Pionier-Gerätedepots eingestapelt waren. Im Übrigen sollte ich Oberst Burger ablösen und seine Aufgabe übernehmen. Am nächsten Tages war Ende Februar - trat ich mit meinem Stab die Fahrt nach Kgb. an und suchte Oberst von Süsskind-Schwendi auf, der mit dem Stabe des Generals Lasch inzwischen in der Oberpostdirektion (Hufenallee) Quartier bezogen hatte. Die Unterredung beanspruchte längere Zeit, wobei von Süsskind-Schwendi mir klar zu machen versuchte, wie wichtig meine Tätigkeit in Pillau gewesen sei. Leider mit negativem Erfolg. Auch wollte er Oberst Burger mit der Begründung behalten, dass er bereits eingearbeitet sei und wir uns das umfangreiche Arbeitsgebiet teilen sollten. In Anbetracht dessen, dass Kgb. meine Geburtsstadt ist und ich den grössten Teil meines Lebens dort verbracht habe, nahm ich an und richtete meine Geschäftszimmer im ersten Stock ein. Kgb. hatte sich inzwischen erheblich verändert. Es verkehrten keine Strassenbahnen mehr, nur Dienswagen der noch vorhandenen Behörden, der Partei und der Wehrmacht belebten das Strassenbild der ausgebrannten Stadt. Die Bevölkerung in Stärke von etwa 100 000 Menschen schlich müde und ergeben die Strassen entlang, um die zeitraubenden Einkäufe usw. zu erledigen. Strassen Sperren aller Art zwangen zu Umwegen oder mussten vorsichtig durch offen gelassene Lücken durchfahren werden. Klagen über Verpflegungsman gel habe ich nicht gehört, wenn auch die Bevölkerung über jede Brotabgabe unseinerseits dankbar war. Mir bekannte Familien, denen ich ~~mir~~ zur Abreise über See riet, solange es noch möglich war, lehnten dies mit der Begründung ab, dass sie ihre Wohnung, bzw. ihr Eigenheim nicht verlassen wollten oder ihr Alter vorschoben. Im März hatte Kgb. erheblich unter Fliegerangriffen zu leiden, die Nachts ihre Christbäume setzten und ihre Bomben abladen. Die deutschen Flieger waren zum letzten Mal an einem Sonntag um den 20.3. herum tätig und schossen im Luftkampf 7 feindliche Flugzeuge ab. Seitdem war Schluss.

Bei meiner Tätigkeit fiel erschwerend der Kampf zwischen Wehrmacht und Partei ins Gewicht. Leider fanden wir Pioniere wenig Unterstützung bei Oberst von Süsskind-Schwendi, zumal auch General Mikosch im Sinne der Partei arbeitete. Wir konnten nur zu verhindern suchen, dass zuviel unsinnige Anordnungen getroffen wurden. Es wurde an Stellen im Weichbild von Kgb. gearbeitet, es wurden Sperren über Sperren in der Stadt angelegt, die Brücken wurden zur Sprengung vorbereitet, desgl. auch die wichtigsten Eisenbahnkreuzungen und Überführungen. Für jede der zahlreichen Brücken in Kgb. wurden Pioniere und als Brückenoffiziere vorhandene Offiziere aller Waffen eingestellt, die für die Verteidigung und Sprengung im Notfall verantwortlich waren. Ende März und anfangs April, als der Russe bereits nach Kgb. hineinschoss, wurden auf Befehl der Partei auch lebenswichtige Betriebe zur Sprengung vorbereitet. Weiterhin bekam ich u. a. den Auftrag, einen Landeplatz auf dem Paradeplatz für Flugzeuge einzurichten. Zu diesem Zweck wurden die Masten der Strassenbahn und im Wege stehende Bäume ungelegt. Da

Da der Einflug über Schlossteich und Parkhotel vorgesehen war, mussten hochragende Hausruinen in der Burgstrasse und Ecke Münzstrasse zum Einsturz gebracht werden. Während dieser Zeit arbeitete die Partei an einem Landeplatz für Jus auf dem Mitteltragheim, dessen Häuser aus diesem Grunde zum grössten Teil umgelegt wurden. Erfolg: Kein Flugzeug hat eine Landung versucht bzw. sich überhaupt sehen lassen.

Etwa Mitte März verlegte General Lasch und sein enger Stab den Gefechtsstand nach dem Luftschuttkeller vor der Universität, während die anderen Abteilungen die Kellerräume der Universität bezogen. Die oberen Etagen der Universität waren ausgebrannt und auf den Umfassungsmauern standen die Überlebensgrossen Figuren aus Sandstein. Im Einverständnis mit dem Chef des Stabes liess ich diese Figuren und auch die höher stehenden Ruinenwände nach aussen umlegen, da diese sonst unsere Kellerdecken bei einem Einsturz durchschlagen hätten. Wie berechtigt diese Massnahme war, haben die letzten Tage gezeigt, denn von den Mauern der Universität standen nur noch wenige Reste der ersten Etage. Durch die zahlreichen ausländischen Männer und Frauen, in der Hauptsache polnischer Herkunft, und infolge der dünn besetzten Front entfaltete sich eine erhebliche Spionagetätigkeit. Es war dem Russen unbedingt bekannt, dass der leitende Stab der Wehrmacht in der weithin sichtbaren und im Luftbild klar erkennbaren Universität lag. Wir wurden daher reichlich mit Bombenabwürfen bedacht und glich unsere Umgebung einem Trichterfeld. Nur das Reiterstandbild des Königs Friedrich Wilhelms III. auf dem Paradeplatz überstand alle Angriffe ohne besonderen Schaden zu nehmen.

Die letzten Tage von Kgb. hat Herr Kerwin so eingehend und richtig geschildert, sodass ich zur Ergänzung nur erwähnen möchte, dass der Russe im Laufe des 9.4. über den Rossgärtner Markt sich bis an den Schlossteich herangearbeitet hatte. Es mussten von uns Soldaten abgestellt werden, um ein Übersetzen über den Schlossteich zu verhindern. Wir waren also auf engem Raum zusammengedrängt und unsere völlige Niederlage war nur noch eine Frage der Zeit, da wir den schweren und pausenlosen Angriffen der Luftwaffe und der schweren Artillerie nichts entgegen zu setzen hatten, ganz abgesehen von der infanteristischen Überlegenheit der Russen. In Kgb. standen etwa 3 1/2 Divisionen ungefähr 36 russischen Divisionen gegenüber.

Am 9.4. nachmittags verbreitete sich bei uns das Gerücht von dem Kapitulationsangebot des Generals Lasch, das von uns natürlich mit gemischten Gefühlen aufgenommen wurde, weil wir zu einem letzten Kampf in den Ruinen Kgb. entschlossen waren. In den späten Abendstunden wurde durchgegeben, dass der Russe das Angebot angenommen hat und wir uns um 3 Uhr morgens (10.4.45) zum Abmarsch fertig machen sollen. Langsam und qualvoll verliefen die letzten Stunden - wir hatten unser ~~kleines~~ Handgepäck fertig - und pünktlich um 3 Uhr traten wir an. Vorne die Offiziere, dann kamen Unteroffiziere und Mannschaften und was sich sonst noch zu uns gefunden hatte. Der Weg führte von der Universität durch die Poststrasse, Steindamm, Kaiser Wilhelm Platz, Laak, an der neuen und alten Eisenbahnbrücke vorbei zu einer von den Russen hergestellten Pontonbrücke. Die Stadt brannte an vielen Stellen und dichter Rauch benahm die Sicht. Die neue Eisenbahnbrücke war unvollkommen gesprengt und wurde bereits für den notwendigen Truppenverkehr wieder hergestellt. Wenn auch einzelne Brückenglieder schräge ins Wasser abfielen, so war durch Bretter und Bohlenstege leicht ein Übergang zu bewerkstelligen. ~~xxx~~ Unterwegs wurden wir nach Uhren, Ringen, Gepäck und Stiefeln ausgeplündert und viele Offiziere mussten den Marsch auf Strümpfen fortsetzen. Kurz vor dem Eisenbahnausbesserungswerk Ponarth ereilte auch mich das Schicksal, nachdem mir vorher schon die Aktentasche entrissen war. Drei Russen stürzten sich auf mich, zogen mich gewaltsam nach einer Eisenbahnunterführung und nahmen mir trotz Gegenwehr meine Stiefel und Handschuhe ab. Als Gegenleistung erhielt ich einen blutig geschlagenen Kopf und ein Paar zerrissene Schnürschuhe. Mit einem dicken Verband um den Kopf zog ich in das Eisenbahnausbesserungswerk ein. Dort musste ich auf Befehl der Russen die Geschäfte des deutschen Lagerkommandanten übernehmen und hatte alle Hände voll zu tun. Ob ich zu dieser zweifelhaften Ehre durch meinen weiss leuchtenden Kopfverband gekommen bin?

Leider meldeten sich bei mir auch eine Anzahl von Frauen und Mädchen, die ohne Ausnahme nach dem etwa 5km langen Leidensweg vergewaltigt worden sind. Darunter eine junge Frau, die 19 mal der russischen Soldateska zum Opfer fiel. Am nächsten Tage traten die Offiziere allein den Weitemarsch nach dem Stablack an. Von dort kam einige Zeit später ein Teil der Stabsoffiziere, darunter auch ich, auf einem Lkw nach dem Forsthaus Kl. Rogahnen, wo ich u.a. die Generäle Lasch und Mikosch und Oberst von Süsskind-Schwendi wiedersah. Hier lernte ich auch Oberstleutnant Kerwin kennen, mit dem ich meine Jahre der Gefangenschaft zusammen verlebte. Zusammenfassend möchte ich hervorheben, dass eine Verteidigung der Stadt Kgb., als Festung war sie keinesfalls anzusprechen, ein Unding ist, wenn nicht die ausgebauten Stellungen am Frisching, an der Alle und die Deime-Linie zur Verfügung stehen, nachdem diese Stellungen von den Russen genommen waren, bildete der Stützpunkt Kgb. auch kein nennenswertes Hindernis mehr. Die weiteren Kämpfe kosteten nur unnütze Opfer, wobei ich hauptsächlich an die Zivilbevölkerung denke. Hierbei fällt mir eine Begebenheit vom Oktober 44 ein: Als General von Thadden, der damalige Chef des Stabes, mit mir einen Abendspaziergang um das Fort machte, wurde ich von ihm gefragt, von welcher Stelle aus ich die Verteidigung des Forts bei einem Angriff führen würde. Ich antwortete ihm: "Im Schützengraben zwischen 2 Forts, denn 1 Fort dieser Art sei eine Mausefalle." Der Zugang zum Fort bestand nämlich in einer breiten Zugbrücke, wurde dieser durch ein MG unter Feuer gehalten, so konnte niemand das Fort verlassen.

Nun noch kurz Folgendes: Die Tätigkeit des Generals Lasch als Befehlshaber des Wehrkreises I war mehr repräsentativer Natur. Er war der Vertreter der Wehrmacht gegenüber der Partei und den zivilen Dienststellen. Er war die höchste Instanz in Wehrmachtfragen, die Ausarbeitung dieser Angelegenheiten unterlag jedoch dem Chef des Stabes u. dem IA. Ich selbst habe ihn nur etwa 4 bis 5 mal gesprochen, um ihn durch einen kurzen Vortrag über die Pionierangelegenheiten im Wehrkr. zu unterrichten. General Lasch hat mich hierbei kaum unterbrochen und hatte ich den Eindruck, dass er wenig Interesse für meine Angelegenheiten zeigte und nur aus Höflichkeit mir bis zum Ende zuhörte. Sein größtes Verdienst als Kampfkommandant von Kgb. bestand nach meiner Auffassung darin, dass er sich zu dem schweren Entschluss zur Kapitulation durchgerungen hatte, trotzdem er wusste, was ihm und seinen Angehörigen bevorstand. Ich halte General Lasch wohl für einen tüchtigen Frontsoldaten, doch ob er auch die Eignung als Wehrkreiskdr. besass, vermag ich nicht zu beurteilen.

Über Oberst v. Süsskind-Schwendi möchte ich mich jeder Äusserung enthalten, da ich ehrlich zugebe, auf Grund meiner persönlichen Erfahrungen nicht objektiv genug zu sein. Jedenfalls hatte ich in Kgb. bei Besprechungen usw. in seinem Arbeitszimmer stets das eigenartige Gefühl hier herrscht Weltuntergangsstimmung. Auch bin ich aus verständlichen Gründen nie zu zwanglosen kameradschaftlichen Abenden herangezogen worden. Major Hoeth als Adjutant von General Lasch und Bearbeiter von IIa habe ich während meiner letzten Tätigkeit in Kgb. kaum kennen gelernt. Ich habe z.B. nicht gewusst, dass er der Sachbearbeiter von IIa war, trotzdem ich sehr viel mit dieser Abteilung zu tun hatte! Niemals habe ich ihn dort getroffen und stets mit anderen Herren seiner Abt. verhandelt. Erst in Gefangenschaft bin ich näher mit ihm zusammen gekommen und habe mich nur gewundert, wie er zu dieser Stellung gelangt ist. - Nach meiner Auffassung ist die Auswahl gerade dieser beiden letztgenannten Herren zu seinem engsten Mitarbeiterstab durch General Lasch nicht gerade sehr glücklich gewesen.

Während meiner Tätigkeit in Pillau habe ich oft den Gablleiter Koch gesehen. Er bewohnte ein Haus in Neutief am Pillauer Tief, wohl behütet vom SD. Nach Kgb. ist er nur einige Male zu kurzen Besprechungen eingeflogen, um sofort wieder seine Unterkunft in Neutief zu beziehen.

Der Kreisleiter von Kgb., Wagner, ist der einzige Parteimann gewesen, der sich bis zuletzt kämpferisch für die Verteidigung einsetzte und dabei auch sein Leben liess.

gez. Ehlert.

25-32-7

21.7.1949
Bo/Gr

Herrn
W. Ehlert
St. Quirin 118
am Tegernsee
Haus Freundlich

Sehr geehrter Herr Ehlert !

Ich danke Ihnen recht herzlich für das Über-
sandte Manuskript, das mir wertvolle Hinweise
gegeben hat und möchte Sie vorläufig in Eile um
folgendes bitten. Mir geht es sehr darum, noch
Genaueres über die Ereignisse in Pillau, vor allen
Dingen im Januar und Februar 1945, zu erfahren.
Auch ist noch unklar, wann sich der Gauleiter Koch
nach Neutief begeben hat, und welche Rolle er
bei den Verschiffungen in Pillau spielte. Schliess-
lich hätte ich gern eine genauere Schilderung des
Hauses, in dem er lebte; letztere können Sie mir
sicherlich geben.

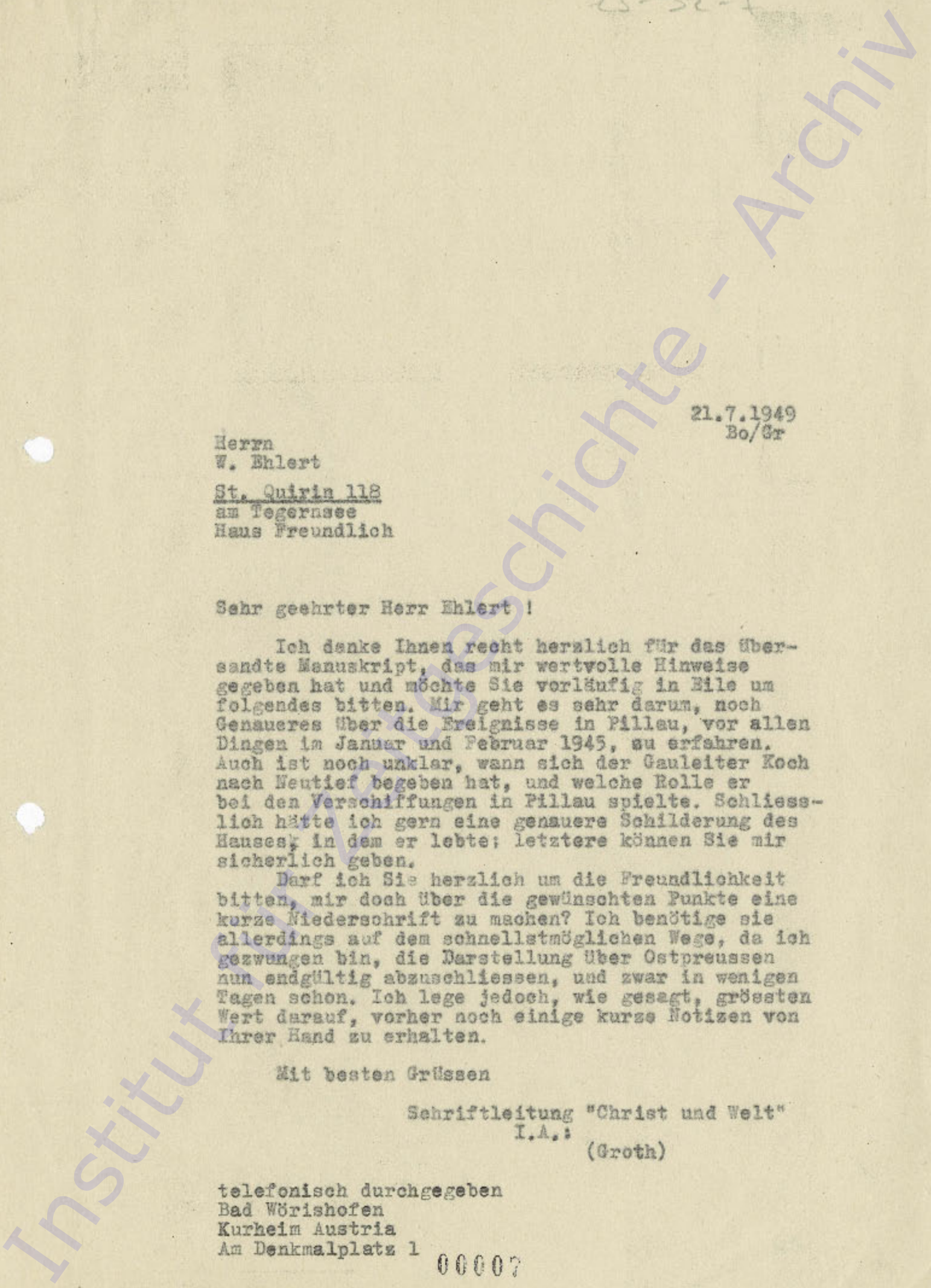
Darf ich Sie herzlich um die Freundlichkeit
bitten, mir doch über die gewünschten Punkte eine
kurze Niederschrift zu machen? Ich benötige sie
allerdings auf dem schnellstmöglichen Wege, da ich
gezwungen bin, die Darstellung über Ostpreussen
nun endgültig abzuschliessen, und zwar in wenigen
Tagen schon. Ich lege jedoch, wie gesagt, grössten
Wert darauf, vorher noch einige kurze Notizen von
Ihrer Hand zu erhalten.

Mit besten Grüssen

Schriftleitung "Christ und Welt"
I.A.:
(Groth)

telefonisch durchgegeben
Bad Wörishofen
Kurheim Austria
Am Denkmalplatz 1

00007



Ergänzungen zu meinem Pillauner Bericht!

Als ich aufgrund meines Befehls am 30. 1. 45. mit meinem Hubs von Studitten nach Pillau fuhr, war ein kalter klarer Wintertag, der sich kurz vor Pillau an einem heftigen Schneesturm veränderte. Außerwegs traf ich viele Menschen die an Fufs mit schwerem Gepäck (Koffern Säcken usw. zum Teil auf Schlitten kleinen Wägelchen etc.) demselben Ziel anstrebten. Am Eingang von Pillau sah genaue Kontrolle der Fahrausweise durch Wehrmachtspolizei. In den Straßen der Stadt lebhafter Verkehr der Zivilbevölkerung die Unterkunft der Lebensmittelgeschäfte suchend - teilweise auch nur Neugierige - umherwanderte. Ein Fliegerangriff auf Pillau war bis zu diesem Tage nicht erfolgt. Wie ich jedoch in P. erfahren ist im Januar 1945 das größte Munitionslager, welches bei Alt Pillau in einem fortähnlichem Gebäude lag, durch Sabotage ausländischer Arbeiter die mit dem Transport der Munition beschäftigt waren, in die Luft geflogen. Hierdurch hat Alt-Pillau erheblich gelitten, was eine große Anzahl der Häuser war nicht mehr bewohnbar. Dieser Teil von Pillau erweckte den Eindruck als ob er einem üblichen Fliegerangriff überstanden hätte. Die Einwohner bemühten sich mit allen Kräften den Friedlingen Hilfe zu leisten was dankbar anerkannt wurde. Alle Höfe waren von Landlichen beim Wehrmachtspersonal gepflegt und Polizei regelte den unabschätzbaren Strom der Fahrzeuge. Sämtliche Häuser waren überfüllt. Als Beispiel: Zimmer von ca. 20 qm mit etwa 10-12 Personen, Zivil und Wehrmacht durcheinander. Da die Landbevölkerung reichlich mit Lebensmitteln versehen war, litt niemand Not, und es wurde überall gut und fett gegessen, die Angehörigen meines Hubs werden gern an diese nahrhaften Tage zurückdenken. Die Umsicht eine Brücke mit schwimmenden Unterstützungen (Käline kleine Kanister) über das Pillauner Tief zu bauen, wurde fallen gelassen da deren Herstellung zuviel Zeit beanspruchte. Das Überstauen der zahllosen Fahrzeuge erfolgte auf 3 Fährren, und

am

zwar auf der bestehenden Luftwaffenfähre und 2. Fähren zur Wehrmacht-Landungsboote, von denen eine etwa Mitte Februar 45 ausfiel, da die Teile zur Ergänzung der anderen Fähren gebraucht wurden. diejenigen die zu Fuß über die Frische überung wollten, bemerkten den reichlich vorhandenen Kampferverkehr nach Kentief. Dieser nahm auch jeweils etwa 2. Fahrten mit soweit er hierfür eingerichtet war. Der Anmarsch zur Luftwaffenfähre war oft mehr hoffnungslos verstopft, und gelang es mir oft morgens erst nach stundenlangen Gemühtungen den Radverkehr in beiden Richtungen sicherzustellen. Auch wurde Sorge getragen, daß ordnungsgemäß der Verkehr sich abwickelte.

Die Parteilistung und damit auch Gauleiter Korb hatte das neu eröffnete und bescheinigte Hotel im Hafen beurlaubt, dort wurden in der ersten Zeit auch die Passagierbescheinigungen für die Zivilbevölkerung ausgegeben, die einen Kampfer benutzen wollten. Ab dem 15. 2. 45 wurde der Andrang so stark, daß die zur Platzzeit freigegebenen Kampfer in lebensgefährlicher Weise auch ohne jede Bescheinigung gespürnt wurden. Das Hotel hieß, wenn ich mich nicht irrte, "Goldener Anker". Etwa am 3. oder 4. 2. 45 erfolgte der erste sonstige Fliegerangriff, dem nun fast täglich, soweit die Wetterlage es zuließ, weitere folgten. Der deutsche Flugplatz in Kentief war noch intakt und mit guten Fliegern besetzt. Infolge Brennstoffmangel konnten die Flugzeuge jedoch nur in den dringendsten Fällen aufsteigen. Bis Mitte Februar ist es noch öfter zu Luftkämpfen über Billan gekommen, dann hörte es fast völlig auf. Gewöhnlich fielen bereits kurz nach dem Alarm die ersten Bomben. Das Hotel ("Goldener Anker"), in dem die Parteilistung sich befand, erhielt bei einem der ersten Angriffe einen erheblichen Bombenschaden und zog darauf die Partei in ein Privathaus am Wassersturm um. Von dieser Zeit ab führte die Hauptarbeit in Billan der Gauamtsleiter Barger, während Gauleiter Korb in ein Haus

Ungefähr am 20.2.45 siedelte ich zum Flugplatz nach Ken-
 tief über und besag in einer Kaserne Unterkunft. In meinem Trostmanns-
 bewerkte ich in groß sämtlichen Kellerräumen aufgeschapelte Muni-
 tion (Torpedomunition, Granaten für die Kriegsschiffe etc.). Auf meine
 Troststellungen zum Flugplatzkommandanten (Oberst Holz), daß hier durch
 die Kasernenbelegungen äußerst gefährdet seien, erwiderte er mir, daß er
 im Falle der Aufgabe von Pillau den Auftrag habe, sämtliche Gebäude zu
 sprengen, und sei daher diese Maßnahme der Munitionsauslagerung zur
 Gewährleistung seines Auftrags unbedingt notwendig. Alle meine Einwände
 waren erfolglos. Prompt ging auch am 3. Tage nach meinem Einmarsch die
 oberste Kaserne in die Luft, und mit ihr fast das ganze fliegende
 Personal. Wenn auch der Zutritt zum Flugplatz nur mit schwerem Gepäck
 war, so war insbesondere nichts ein Einatmen möglich ohne weiteres möglich.
 Sicher handelte es sich um einen Sabotageakt durch einen der zahlreichen
 bzw. einen ausländischen Arbeiter. Oberst Holz mußte daraufhin sofort ins
 Reich fahren, um sich vor einem Kriegsgericht zu verantworten und ist
 nicht mehr zurückgekehrt.

Mitte Februar 45 kam zu mir ein höherer Parteifunktionär,
 dessen Name mir nicht mehr geläufig ist und bat mich um Beschleunigung
 Abfertigung eines Sondertransportes, der abends eintreffen und auf der Luft-
 waffenflotte übersetzen sollte. Es handelte sich ausschließlich um Fahrzeuge
 der höheren Parteiführer aus Ostpreußen, darunter auch von Korb, die über die
 Vehrung nach dem Reich wollten. In den PKW's saßen mehrere Parteiführer
 selbst, reichlich mit allem einstell. Raummaterial und Alkohol versehen. In
 dieser Nacht habe ich nicht gesprochen, trotzdem ich erst morgens um 6 Uhr
 von dieser Aktion zurückkehrte.

Da das Abrollen der Fahrzeuge auf der Frischen Vehrung nicht er-
 stahnt mit das Übersetzen an sämtlichen Fahrstellen ging, entstanden zwischen
 Kettief und Radighaken jeden Abend auf den wenigen Pflanzplätzen riesige
 Fahrzeugparke, auf denen sich das traurige Flüchtlingsleben wie im Eigen-
 vorlager abspielte. —

Abends war es im Hafenein ^{off} gespenstisches Bild, wenn die größeren
 Fahrzeuge der Kriegsmarine zur Tarnung ihre Standorte wechselten und
 schattenhaft durch die Dämmerung glitten. Unter diesen Fahrzeugen
 befanden sich u. a. der einzige noch vorhandene Panzerkreuzer und

die "Zähringer", das mit Kork gefüllte Fielsschiff der Kriegsmarine.
 Übrigens hat der Panzerkreuzer von See aus unseren Gegenangriff ins ^{schweren} Samland, der zur Befreiung von Gormau führte, tüchtig mit seiner Artillerie unterstützt (etwa 20.-25.2.46.).

Ende Februar 45 trat ich dann aus den in meinem ersten Bericht erwähnten Gründen meine Fahrt nach Königsberg B. an.

Abschließend möchte ich noch erwähnen, daß die Übersetzung bei der Civilbevölkerung trotz aller Not ruhig und gefaßt war, daß es zu keinen Aussträufungen kam und die jeweiligen Anordnungen passlos befolgt wurden. Man sah alles kühnter oder allen Preis saß auf dem Wagen winkte uns vergnügt an und hatte für uns ein freundliches Wort. Infolgedessen kam es auch zu keinem sonderlichen Zwischenfall.



Gauleiter Korte war in Pillau natürlich für die Zivilbevölkerung der leidende Kopf, wenn er für den durchschnittlichen Menschen aus verständlichen Gründen - er sollte sich dort in Königsberg B. aufhalten - nicht besonders auffiel. In seinem Auftrag führten seine Organe die von ihm gegebenen Befehle durch. Das Haus, welches er im Tief bewohnte, war ein zweigeschossiges Haus mit Hiezeldecke, dessen Garten direkt am Pillauer Tief lag, etwa 200 m von der Überstapelle der Landungsbootfähre am Wasserkurm entfernt. Der Zugang durch den Vorgarten von der Landseite aus zu dem Hause war durch einen Graben abgesperrt und konnte nur nach Vorzeigung eines besonderen Ausweises nach Kontrolle durch einen Posten vom S. F. betreten werden. Der Hauswiese und der Farbe (grün) nach - mehrere Gebäude der nächsten Umgebung hatten denselben Hausstil und Anstrich - muß es sich um Häuser der Zallverwaltung gehandelt haben. Aus diesem Grunde war auch das Grundstück mit einem hohen Zaun umgeben. Offensichtlich konnte ich vom anderen Ufer am Pillauer Tief nachmittags Korte beim Spaziergang durch den Garten beobachten.

W. Ederl.

(+ Nach Angabe der Kriegsmarine)

Willy Ederer Oberstl. a. D.
St. Quirin 118 a/ Tegernsee (Obb.)
Haus Funnellich.

H. Quirin, den 20. August 1949.
25-52-M

An

die Schriftleitung, "Christ und Welt"
a. Hd. der Herren Zangarke bzw. Groth.

Stuttgart - O
Steingrabenweg 7, Postf. 927.

Auf Grund Ihres gefl. Schreibens vom 23.6.49 und der Hilfe
meines Kameraden Körwin aus Herford habe ich Ihnen am 13.7.49
einem Bericht über die Ereignisse in Königsberg R. und Pillau ab
Januar 1945 und auch kurze Bemerkungen über verschiedene Persön-
lichkeiten übersandt. Daraufhin haben Sie mit Schreiben vom 21.7.
49 Be/Br auf „schnellstmöglichem Wege“ noch um nähere Einzelheiten
über die Ereignisse in Pillau und über die von Gauleiter Koch da-
mals gespielte Rolle. In Würdigung der von Ihnen geäußerten Eile
habe ich trotz meiner Krankheit die Nacht durch geschrieben und Ihnen
briefförmig am 22.7.49 den gewünschten Bericht übermittelt. Leider bin
ich bis heute ohne jede Nachricht geblieben, was mich naturgemäß
etwas betrübt und auch verärgert hat. Wenn Sie in Ihrem Schreiben
vorläufig in Eile um einen Bericht bitten und Ihr Auftrag von mir
postwendend erledigt wird, so habe ich jedenfalls erwartet, daß ich
innerhalb der nächsten 14 Tage im Besitz einer Antwort von Ihnen
sein würde. Inzwischen ist genau ein Monat verflossen und Sie
werden versprochen, daß ich mich nunmehr nochmals an Sie in dieser
Sache wende.

Horst Klingsvoll

W. Ederer.

23. Aug. 1949

Herrn
Willy Ehlert
Oberstlt. a.D.

Bo/ad 4/1

St. Quirin 118
Tegernsee /Obb.
Haus Freundlich.

Sehr geehrter Herr Ehlert,

Ich kam gestern von einer fünf-
wöchigen Reise zurück und fand Ihren Brief vom 20. Aug. hier
vor. Mir ist es allerdings unverständlich, dass Sie keine
Antwort erhielten. Ich selbst konnte zwar nicht schreiben,
da ich entgegen aller Voraussicht abgerufen wurde und auch
gegen alle Voraussicht in dringenden Verlagsangelegenheiten
bis gestern von Stuttgart abgeholt wurde, so dass dadurch
das Erscheinen unseres Buches über den Osten aufsusserste
gefährdet ist. Aber es gab für uns Dinge von noch grösserer
Wichtigkeit, die erst geklärt werden mussten. Fräulein
Groth hatte Auftrag, in meiner Abwesenheit alle Briefe in
meinen Namen so weit als möglich zu beantworten, auch die
Briefe, die direkt nach Bad Wörishofen gingen, wo ich mich
damals aufhielt, die aber dann alle nach Stuttgart weiter-
geleitet worden sind. Ich habe Ihren Brief und Ihr Manuskript
vom 22.7.49, von dem Sie sprechen, noch nicht vorgefunden,
nehme aber an, dass sich beides in den mächtig angeschwellenen
Manuskriptmappen befindet. Ich wollte auf jeden Fall aber
nicht veräumen, Ihnen sogleich zu antworten und um Entschul-
digung für die veräumte Bestätigung Ihrer freundlichen
Sendung zu bitten. Da ich auf jeden Fall in den nächsten
Tagen einen grösseren Aufsatz über General Lasch und die
Kapitulation in Königsberg schreiben muss, werde ich Ihnen
in Kürze noch einmal schreiben. Bis dahin bitte ich um Ge-
duld und verbleibe mit den besten Grüssen

Ihr sehr ergebener

(Bongartz)

Ulrich - H. Amiro 118
of Tegernsee (1864) Hans Freundlich.
(136)

25-32-13
St. Kriem, d. 2. Novbr. 1949

Sehr geehrter Herr Zongarts!

Nachdem ich auf Grund Ihres Briefes vom 23.8.49 so/sd 4/1
mich mit Geduld gewappnet und bis heute auf das in Kürze ver-
sprochene Schreiben von Ihnen vergeblich gewartet habe, erlaube
ich mir heute, mich nunmehr erneut an Sie zu wenden.

Ich nehme an, daß Sie meinen Brief und mein Manuskript
vom 22.7.49 inzwischen gefunden haben, andernfalls ich schon
früher eine Nachricht von Ihnen erhalten hätte. Wie Sie daraus
ersieht können, habe ich Ihrem dringenden Wunsch gemäß Tag
und Nacht gearbeitet, um eine umgehende Erledigung zu
ermöglichen. Um so betrüblicher empfinde ich es, daß man
nach Erledigung Ihrer Wünsche einfach ad acta gelegt wird.
Ich bin natürlich im Felde, daß Sie aufgrund Ihres Berufes
sehr beschäftigt sind, doch hätte ich eine Erledigung meiner
Angelegenheit innerhalb zweier Monate erwartet.

Ihren Aufsatz über General Lasch und die Repopulation
Königsberg's habe ich in der "Revue" mit größtem Interesse ge-
lesen und ihn mir zur Erinnerung aufbewahrt; jetzt bin ich
auf das Erscheinen Ihres Buches über den Osten gespannt.

Indem ich Ihrer Antwort entgegen sehe, bin ich mit
den besten Grüßen

Ihr

sehr ergebener

W. Ulrich

P.S. Da ich wegen Krankheit im Bett liegend schreibe, bitte
ich meine schlechte Schrift zu entschuldigen.

18.11.1949

Jürgen Thorwald

Herrn
Willy Ehlert
St. Quirin 118
Tegernsee/Obby.
Haus Freundlich

Sehr geehrter Herr Ehlert !

Sie haben recht: Sie haben sich mit Geduld gewappnet. Auf der anderen Seite haben Sie aber auch unrecht. Sie sind keineswegs ad acta gelegt worden. Aber ich sehe mich ungefähr den Wünschen, Briefen und Manuskripten von zweitausend Mitarbeitern gegenüber. Vielleicht ermessen Sie, was das heisst, und dass ich gerade heute am Tage, an dem die letzten Druckfahnen des I. Bandes von "Es begann an der Weichsel" korrigiert worden sind, am Rande des physischen Zusammenbruches stehe.

Ihre Mitarbeit ist mir sehr wertvoll gewesen, und wir werden uns erlauben, Ihnen Anfang Dezember ein Belegexemplar des I. Bandes "ES BEGANN AN DER WEICHSEL" zu übersenden. Wir sind leider nicht in der Lage, der Unzahl von Mitarbeitern wesentliche Honorare zu zahlen, da das Buch den für seinen Umfang ungewöhnlich niedrigen Preis von DM 7.80 haben soll, und von einer Gewinnspanne überhaupt nicht mehr die Rede sein kann. Wir werden Ihnen aber, zusammen mit dem Belegexemplar, DM 25.-- als Materialhonorar überweisen.

Ich persönlich kann Ihnen heute nochmals danken für die Bereitschaft, mit der Sie sich zur Verfügung gestellt haben, und verbleibe mit besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

(Jürgen Thorwald)

Fol. Gout 25-32-15 St. Quirin, den 7. II. 50.

In
den Heingruben-Verlag
a. Hd. Herrn Jürgen Thormald:

z. d. H.

Für die freundliche Übernahme des Quirus, so begann
an der Württel und des Goldbetrages sage ich Ihnen meinen
herzlichsten Dank. Infolge einer durchgeführten Operation, die
mich bisher aus Bett fesselte, konnte ich erst jetzt daran meine
Post zu erledigen. Das Quir hatte ich in zwei Tagen ausgelassen und
gibt einen erschütternden Überblick über das prächtige Kapitel der
damaligen Zeit. Es hat in meinem Bekanntenkreis Aufsehen
erregt und wurde ich mehrfach nach Herer gemauert pariert gefragt.
Ich hoffe, daß noch viele Begehrungen aus dem Tegernseer Tal
dort einbringen. Sollten Sie in irgendeiner Angelegenheit wei-
terer Auskünfte pp. bedürfen, spreche ich Ihnen jederzeit gerne
zur Verfügung.

Mit besten Grüßen

00017

Der sehr ergebener H. E. E. E.

Abender

W. Eblers

St. Quirin 118 at Tormoss.

Wohnort, auch Zustell- oder Kellertort

(W.) Haus Grundstück (138)

Strasse, Hausnummer, Gebäudefuß, Stockwerk (bei Untergossen
auch Name des Vermieters) oder Postschlüsselnummer

Postkarte



An

den

Heingrüben-Verlag

a. Hd.

Herrn Jürgen Thormald



Stuttgart (O)

Heingrübenweg 7.

Strasse, Hausnummer, Gebäudefuß, Stockwerk (bei Untergossen
auch Name des Vermieters) oder Postschlüsselnummer